

worten nach und nach wehmütig geworden, und tausend Gedanken sind mir dabei gekommen, die zu lang und zu schwer auszusprechen. Aber das fühle ich, unsere Wege gehen von jetzt ab immer mehr auseinander, denn, und das ist auch der wahre Grund aller Differenzen der Ansichten, Sie sind jung und ich bin alt, Sie sind mutig und streben nach vorwärts, und ich kann Ihnen nicht mehr folgen. So ist es auch, wenn ich an die Zukunft denke, wenn sich Ihnen ein Feld der Tätigkeit öffnete. Wie froh und stolz würde ich nicht einesteils darauf sein, aber zu gleicher Zeit, welche Angst und Sorge! Und für mich würden Sie nicht viel mehr sein können, ganz abgesehen von meinem persönlichen Glück, das doch nur noch in friedlicher Ruhe für mich und vorzüglich in der Ruhe über das Schicksal derer, die ich liebe, bestehen kann. —

So bin ich [in] allen Dingen zerrissen und geteilt in meinen Empfindungen. Jetzt wünschen Sie nach Berlin zu gehen. Ich begreife das sehr gut und wünsche es deshalb auch, obgleich mit Zittern, denn ich fürchte sehr, daß Sie, vorzüglich wenn ich nicht mehr da, Sie immer zu mahnen und zu bitten, nicht vernünftig genug sein werden. Denn darüber mache ich mir keine Illusion, ich werde keinesfalls hinkommen können. Zu viel Leute haben Interesse daran, daß es nicht geschehe, und ich weiß es gewiß, es wird nicht geschehen. Alle diese Gedanken und Betrachtungen stimmen mich wehmütig, und dann wird mein Kopf schwach, und ich kann nicht mehr schreiben, darum will ich jetzt schließen. Nur so viel noch: Sie sagen, ich brauchte Abwechslung und Menschen. Wie falsch ist das, wie lästig im Gegenteil werden mir gleich die Menschen! Ich brauche nur geistige Ruhe, weil mein Geist müde bis in den Tod, keine täglichen Reibungen, keinen Ärger, und jemand, der Freundschaft für mich hat, damit ich mich nicht ganz einsam und verlassen fühle. Sie sagen, Sie könnten mich nicht alles tun lassen wie ich wollte, Sie wissen recht gut, daß ich auch ohne Zwang und dann lieber vieles tun würde wie Sie wünschen. Aber wenn ich in einer Sache eine bestimmte Ansicht hätte, müßte dies kein Grund zu Heftigkeit und Vorwürfen sein.

Nun adieu, liebes Kind, ich bin todmüde und wahrhaft so verdreht im Kopf, daß ich nicht mehr weiß, was ich schreibe . . .

10.

SOPHIE VON HATZFELDT AN LASSALLE. (Original.)

Marienbad, 10. August 1855.

. . . Auch ich freue mich recht auf das Wiedersehen und auch auf die Reise. Und doch fürchte ich mich etwas davor, wie ich Ihnen nicht

verbergen kann, denn ich habe lachen müssen, welche sanguinischen Erwartungen über die Kur und meine Gesundheit Sie sich schon machen.<sup>1)</sup> Sie sehen mich schon ganz wohl, wieder jung und flink herumspringen. In meinem Alter ereignen sich keine solche Wunder mehr. Ich kann mich wieder mäßig bewegen, auch auf bequemen Wegen steigen ohne Schmerzen und Atemnot, das ist aber auch alles und ist für mich schon recht viel. Wofür ich mich aber sehr in acht nehmen muß, weil eins meiner Hauptkrankheitsursachen, unregelmäßige Zirkulation des Bluts, das sich nach Gehirn und Lungen drängt, das ist Erhitzung des Blutes, sei es durch körperliche Anstrengung oder noch mehr durch Furcht, Ärger oder Sorgen. Und jetzt grade muß ich mich doppelt dafür hüten, da dies Wasser sehr viel kohlen-saures Gas hat und sehr leicht zu Kopf steigt. Nur durch die strengste Diät und das ruhigste Verhalten habe ich es dahin gebracht, daß ich es vertragen konnte; mehrmals schon, wenn ein heißer Tag war, dachte ich schon, ich würde es aufhören müssen. Daher müssen Sie mir versprechen, wenn Sie und ich von der Reise wirklich Freude haben wollen und sie mir nicht schaden soll, daß Sie mich gar nicht überreden wollen, Dinge zu versuchen, vor denen ich mich fürchte, wenn auch mit Unrecht, und es mir ganz ruhig selbst überlassen, wieviel ich leisten kann. Heute an meinem Geburtstag, den ich recht einsam begehe und an dem es sogar unausgesetzt regnet, habe ich mir eine Locke ganz weißer Haare abgeschnitten und habe überall gesucht nach einem Medaillon, um sie hineinzutun und Ihnen mitzubringen, damit Sie dadurch immer daran erinnert werden, wie alt ich bin, wieviel ich gelitten und daß man Mitleid und Rücksicht mit mir haben muß, mich mit meinen Fehlern und etwaigen guten Eigenschaften die kurze Zeit, die es noch dauern wird, akzeptieren und verbrauchen muß, weil ich zu alt, um ein neuer Mensch zu werden. In meinem Alter bessert man sich nicht mehr von seinen Fehlern, sondern man bekommt nur unfehlbar die Schwächen und Eigenheiten des Alters dazu. Damit müssen die Freunde Nachsicht haben, denn es ist schon an und für sich ein Unglück, alt zu werden, und sich sagen, daß jeder einmal in die Lage kommt, diese Nachsicht in Anspruch zu nehmen und zu brauchen. Auf meinen Geburtstag bin ich immer besonders ernst, fast traurig gestimmt . . .

<sup>1)</sup> Siehe oben Nr. 8. Lassalle und die Gräfin wollten sich in Friedrichshafen für eine Reise in die Schweiz treffen.